



**GENERATIONENTREFF**  
Drum & Bass Festival in  
der Neustadt

SEITE 11



**KON**  
Fam  
Fest

Die internationale Ausstellung zeitgenössischer Kunst Ostrale in Dresden ist bei der ersten Biennale auf Rekordkurs in Sachen Besucher. Mit rund 13 000 Gästen liegt die Halbzeitzahl über der Hälfte der Vorjahresrezonanz von rund 25 000, wie die Organisatoren mitteilen. Zudem sei die internationale Aufmerksamkeit gestiegen. Angesichts deutlicher Unterfinanzierung und Unklarheit über ein Interimsquartier sei die Zukunft der künftigen nur alle zwei Jahre stattfindenden, maßgeblich von Förderern aus der privaten Wirtschaft getragene Ostrale ungewiss, beklagten die Macher.

Noch bis 1. Oktober sind rund 1120 Arbeiten von 165 Künstlern und Gruppen aus 26 Ländern zum Thema „re\_form“ zu sehen. Dabei mischen sich Positionen bekannter Künstler mit denen von Newcomern und jungen Künstlern, auch aus Georgien, Weißrussland oder der Ukraine.

2018 wird das Ostrale-Team für Europas Kulturhauptstadt Valletta (Malta) die dortige Präsentation zeitgenössischer Kunst organisieren.

Eine Betrachtung zur Halbzeit.



Committee for Unsolicited Business (CoUB) (Luk Sponsele & Werner Klompen). Kollision X als Teil einer raumfüllenden Installation, die sich ironisch-kritisch mit dem Thema Konsum auseinandersetzt.

Fotos (3) Tomas Petzold

## Standortsuche im Wandel der Zeiten

Notwendig fragmentarische Anmerkungen zur Ostrale 017 in Dresden

VON TOMAS PETZOLD

Auch „re\_form“, die letzte Ostrale im Jahr, reschritt vor der erhofften Aufwertung als Biennale anno 2019, geizt ganz tiefgemäß nicht mit Neuerungen. Schade, dass es nicht in jedem Fall gut durchläuft erscheinen. Dass dies anhand der früher einmal inhaltsschweren Internet-Chronik kaum noch nachvollziehbar ist, hilft nicht darüber hinweg. Die Teilnehmerliste im Internet ersetzt keinen Katalog, auch nicht im Zusammenspiel mit dem an sich übersichtlichen, aber inhaltlich vielfach eher rätselhaften Begleitheft, dessen Texte sich meist nicht auf konkrete Werke beziehen. Die früher übliche Verortung auf der Planskizze fehlt – sehr misslich, wo sich die Reihenfolge im Hefi vor Ort sehr schwer nachvollziehen lässt, Beschriftungen zu klein und im Dämmerlicht angebracht sind. re\_form ist dringend angezeigt.

Aus Ganzes gesehen, verfügt die laut Veranstalter „drittgroße“ Ausstellung für zeitgenössische Kunst in Deutschland“ freudig über großes Potenzial, auch nach Jahren des von äußeren Umständen verordneten „Gesundschrupfens“. Von dem stolz ausgewiesenen 15 000 Quadratmetern Ausstellungsfläche unter Dach bleiben noch vielleicht 3500 Quadratmeter in den Futtertälern – von den anfangs niedrigen Freiflächen gar nicht zu reden. Parallel wandelte sich der Charakter der Ausstellung von der freien, oft sehr raumgreifenden und vielfältigen Selbstdarstellung am Ort residierender Künstler zur konventionellen (wenig auch betont nicht kommerziellen) Präsentation von Werken auf mehr oder weniger provisorisch wirkenden Ausstellungsräumen. Der Ort tritt zurück, wird eher als störend, nur in Einzelfällen noch als Anregung empfunden.

Auf den anfangs nahezu freien Zugang der interessierten Künstler und Jahre mit mehr oder weniger überzeugender Auswahl unter zahlreichen Bewerbungen folgt nun die erste Schraube auf Einladungsbasis.

Das ließ eine strengere Inszenierung zu, aber das internationale Spektrum erscheint ausgedünnt, der Fokus liegt auf einigen wenigen Ländern: Ukraine, Polen, auch Italien und Ungarn. In der großen Mehrzahl stammen die Aussteller aus Deutschland, Dresden bzw. hier ansässige Künstler stellen eine große Maßstäbe-setzende Fraktion. Sie werden erstmals benachteiligt, da sie Gastgebern wahrnehmbar, nicht zuletzt, weil auch einige mittlere Almeister (zu deren nicht geringer Übersetzung) vertreten sind.

Nachzinsen über Leben und Tod, über Werden und Vergehen.

So begegnet der Besucher auf dem indizierten Parcours zuerst einer zweiseitigen Präsentation von Schädeln. Für Hanf Lehmann, der auf seinen Touren durch Böhmen auch das Beinhaus von Kostnice besucht und seine Eindrücke und Emotionen in gediegene Schwarz-Weiß-Grafiken gefasst hat, sind es die von Freunden. Der Bildhauer Peter Makolies stellt diesen vergleichsweise doch eher wesenlosen Relikten eine fantasievolle, vielleicht von ganz ähnlichen Erfahrungen inspirierte Scheinarchäologie gegenüber. Aus Feldsteinen, Findlingen hat er gewissemaßen die ganze Geschichte der Gattung herausgemittelt, bis ins Individuelle geschliffen und poliert. Der faszinierenden Gestaltungskraft des mittlerweile über 80-Jährigen ist alles Eitlle abhandeln gekommen, zugunsten einer Demut, der aber gar nichts Religiöses anhaftet.

Auf gänzlich andere Weise ist das Werden und Vergehen Thema für EVOL & Johannes Göbel. In brutal detailreichen, düsteren Momentaufnahmen registriert die (Foto-)Dokumentation 2017 den Abriss massiver Plattenbaustandorte.

Dieses Nachzinsen über Leben und Tod, über Werden und Vergehen steht über dem „re\_form“-Programm und nimmt dem Folgenden etwas die Luft. Tatsächlich treten dann vordergründig erwartete Themen

und Gegenstände auf den Plan. Allerdings wird das Jubiläum der kirchlichen Reformation etwas konterkariert, wenn die Künstler aus doch eher katholischen Ländern Osteuropas kommen und bei den einheimischen die berühmte Gretchenfrage nicht gerade im Mittelpunkt des Sinnes steht. Bei Polen, Ukrainern und Künstlern aus ihnen benachbarten Ländern ist es wohl so, dass sie die Religion als Teil neu zu entdeckender kultureller Wurzeln wahrnehmen, aber eine Identifikation mit dem wachsenden Einfluss der Kirchen vermag ich nicht auszumachen (Lviv – God's Will, Vlatichslav Poljakov). Schon eher wird der aufkommende Wertekonflikt zwischen Tradition und wuchernder Konsumwelt wahrgenommen (Industrial Jesus).

Es geht also um ein historisches Spannungsfeld, das in beiden Richtungen über die Breite des künstlerischen Spektrums in der Breite des künstlerischen Spektrums widerkommt (Industrial Jesus). Es geht also um ein historisches Spannungsfeld, das in beiden Richtungen über die Breite des künstlerischen Spektrums in der Breite des künstlerischen Spektrums widerkommt (Industrial Jesus). Es geht also um ein historisches Spannungsfeld, das in beiden Richtungen über die Breite des künstlerischen Spektrums in der Breite des künstlerischen Spektrums widerkommt (Industrial Jesus).

und Gegenstände auf den Plan. Allerdings wird das Jubiläum der kirchlichen Reformation etwas konterkariert, wenn die Künstler aus doch eher katholischen Ländern Osteuropas kommen und bei den einheimischen die berühmte Gretchenfrage nicht gerade im Mittelpunkt des Sinnes steht. Bei Polen, Ukrainern und Künstlern aus ihnen benachbarten Ländern ist es wohl so, dass sie die Religion als Teil neu zu entdeckender kultureller Wurzeln wahrnehmen, aber eine Identifikation mit dem wachsenden Einfluss der Kirchen vermag ich nicht auszumachen (Lviv – God's Will, Vlatichslav Poljakov). Schon eher wird der aufkommende Wertekonflikt zwischen Tradition und wuchernder Konsumwelt wahrgenommen (Industrial Jesus).



„Pieta, Die Marienklage“. Mit ihren digitalen Fotomontagen transponiert Verena Rempel traditionelle Bildmuster in die Pop- und Konsumära.

druck erarbeitete Gäßler beschreibt mit „Gegrüßet seist du mir!“ eine im früheren Verständnis Gotteslästerung: eine vermutliche Schülerin, wie sie eine indiscrete Haltung einnimmt, um Details an einem Bildnis des toten Heilands zu betrachten. Auf einer anderen Arbeit zeigt sie in ihrer altmeisterlichen Technik eine junge Frau, die sich in Denkerpose auf eine Mülltonne stützt, vor einem Himmel voller Funen. re\_form? Wesentlich polemischer und speziell am „deutschen Wesen“ reibt sich Stephan Popella, ein kraftvoller Quereinsteiger, der den Besucher mit einer Begegnung mit dem „Führer“ überrascht, wohl eher dessen Darstellung durch Charlie Chaplin im „Großen Diktator“. An dem Bild in Bild müht sich ein Maler mit leinernen Gemälden am Globus. Ein anderes Gemälde zeigt einen offenbar Erschlagenen ungnug von bildgeräten Smartphones.

Auseinandersetzungen der Zeit, Krieg, Terror, Flucht und Migration

Die realen Auseinandersetzungen der Zeit, Krieg, Terror, Flucht und Migration, die Probleme des Ankommens sind durch ausvielschichtig präsent, aber selten aus „erster Hand“, und irgendwie wiederholen sich die vermeintlich obligatorischen „Tepdeckerschlungen“ auch Jürgen Schieferer, der den Besucher mit einer Begegnung mit dem „Führer“ überrascht, wohl eher dessen Darstellung durch Charlie Chaplin im „Großen Diktator“.

Auch der in Dresden lebende Chinese Feng Lu begnügt sich damit, Figuren einfach auszustellen, seine ins Hintertreffen geratenen Elefanten gebaute Kapelle mit wimmelnden Gottesdiensten oder „die 13 am Tisch“ – wohl eigentliche doppelt so viele Figuren – skizzieren ein in den Raum ausstrahlendes Panoptikum der menschlichen Eigenheiten und Eitelkeiten, der Pole Margin Owczarek würde dieses Ensemble zu

fotografischen Vedute verarbeiten, wie anhand eines von überbordenden handgemachten Fabelwesen besetzten „Narnenschiffs“ und „The Wall II“ eindrucksvoll demonstriert. Wiederum fällt auf, dass Zukunftsvisionen recht vague, zeitnah oder kitschig ironisch bleiben. Wenig re\_form-Ansätze für eine sich dramatisch verändernde Welt, aber wenigstens Abkehr von naiven Visionen.

Zwei Videos lassen sich dazu als Rahmen sehen. Kay Kaul blickt von seinem „Orbital Explorer“ auf die Erde, Kevin Cooley lässt, während sich daneben eine Raumschiffkatastrophen in Endlosschleife wiederholt, in einen künstlichen Himmel mit allerlei Flugobjekten blicken, lockt Betrachter in die Waagerechte. Da liegen sie dann wie ein weiterer Coup von Manufaktur, der mit seinem hyperrealistischen Tönen Seemann auch gerade deshalb verstört, weil Verdrängung allein durch die Konfrontation eintritt. Stephanie Marx brilliert mit ihren lebensgroßen, auf Alufolie gedruckten Maschinenmenschchen. Irgendwo lernt ein leerer Einkaufswagen ewig zu neuen irdischen Regalen umher. Aber zu viele kleine Philosophiebüchchen stehen einer re\_form eher im Wege.

Die permanenten Herausforderungen für Kunst und Gesellschaft in ihrer Komplexität hat anscheinend nur der NSK-Staat im Blick. Die Kunst erscheint als das A und O für eine nachhaltige Entwicklung der menschlichen Zivilisation, auch über den irdischen Rahmen hinaus. NSK-Staat? Die „Neue Slowenische Kunst“, die „Retrowallgarde“ als synergetische Bewegung aller Gattungen mit der Band Laibach und der Künstlergruppe IRWIN als Lokomotiven – zwar nicht mehr ganz neu, aber bis heute in vielen Ländern, auf mehreren Kontinenten aktiv mit analytisch-kryptisch provozierenden Werken und Aktionen.

Neben den künstlerischen Arbeiten dokumentieren Schautafeln wichtige Stationen aus 37 Jahren, darunter etliche im Osten Deutschlands. Zahlreiche Arbeiten stehen für das kritische und schöpferische Potenzial eklektizistischer Arbeitsweisen, z. B. eine Zeichnungsserie mit Titeln wie „Weltanschauung“, „Entartete Kunst“ oder „Folk“ von kamarade A, wohl einem Franzosen der seine Identität verschleierte. Etlche „Mitbürger“ leben real in Deutschland, der Dresdner Detlef Schwieger zeigt seine künstlerische Identifikation als „EA012009 (NSK Staat – Protektorat Drezdzany)“. In diesem Jahr war der virtuelle Staat bei der Biennale in Venedig und bei der Wiener Festwochen mit einem Pavillon präsent.

Können mathematische Methoden die Kunstproduktion ersetzen? Die Arbeiten aus dem „Institut für analytische Kryptometrie“ scheinen dafür zu sprechen. Mit gleichem Ernst wird ja heute schon diskutiert, ob Sex mit Robotern sinnvoll sein könnte. Auch eine re\_form.

● bis 1. Oktober im Dresdner Messiegelände, ehemalige Futterstraße  
Di-Do 10 bis 19 Uhr, Sa und So 11 bis 20 Uhr  
www.ostrale.de



Aus der Sammlung Schirm, die sich mit vier Arbeiten vorstellt, stammt das Gemälde „I am your Moonlight and Flower Garden“ von Jana Brike (Lettland).